

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 6

Artikel: Alter Weihnachtsbrauch in Graubünden
Autor: Müller, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blondköpfchen, das ihm glückstrahlend seine Geschenke zeigte. Seine Stirne brannte noch und seine Hände zitterten leise. Den Johann, im Gegenteil, durchschauderte es zuweilen. Er dachte an kaltes Wasser, an sehr kaltes Wasser. Der kleine Heiri war einen Augenblick in die Kammer zur Elisabeth, um seine Freude ihr mitzuteilen. Erschrocken fuhr Johann auf, als er plötzlich den Knaben unter dem Bäumchen vermißte. „Wo ist Heiri?“ hat er gerufen, und seine Stimme bebte merklich. „Wie gut der Johann ist,“ dachte dabei der Peter, „während ich ein Teufel bin,“ und der Johann schämte sich seiner Bosheit und verwunderte sich, was für ein lieber Mensch der Nachbar Peter eigentlich sei. — — —

Die Elisabeth hatte am Nachmittag einen guten Gedanken gehabt. Die Anna mußte auf ihre

Bitte erst spät noch ins Dorf. Jetzt nestelte diese ein dünnes Paketchen auf und überreichte jedem der beiden Männer eine mit Edelweiß, Alpenrosen und Männertreu bemalte Porzellanpfeife.

„Hier, Elisabeth hat an euch gedacht, raucht! — und hier, — das ist von mir.“ Dabei hielt sie lächelnd eine volle staubige, silberbehalste Flasche vor ihren wunderbar aufleuchtenden Augen. Sie entkorkte gleich dieselbe und schenkte zwei Gläser voll des Geschmaack verheißenden Inhaltes. Das perlte im Lichterglanz! „Trinkt zu, der macht die Sinne nicht wirr!“ forderte sie auf. Hell klirrten die Gläser. Und die Nachbarn rauchten, jeder, die neue Pfeife — die Friedenspfeife. Im Dorfe drüben sangen die Weihnachtsglocken. —

Joh. Jak. Zehli,

Woran denn mahnt der Weihnachtsbaum.

Woran denn mahnt der Weihnachtsbaum?
Warum strahlt er so klar im Raum?
Warum glänzt rings im Erdental
So schön nichts als sein Lichterstrahl?
Doch nur, weil uns sein goldner Schein
Ein Bildnis will der Liebe sein.

Der Liebe, die im Sternenkleid
Die Welt bewacht in Ewigkeit,
Die lächelnd warb, ein Kindlein bloß
Und zart, einst auf Marias Schoß.
Die täglich neu ein Wunder schickt,
Wenn wo ein Kind die Welt erblickt.

Wenn wo von Mutterarmen warm
Ein Kindlein lächelt nackt und arm,
Und hold, wie einst das Jesuskind,
Uns bittet: „Seid mir gut gestimmt!
Laßt mich in eurer Liebe sein;“
Daran mahnt uns der Weihnachtschein.

Johanna Siebel.

Alter Weihnachtsbrauch in Graubünden.

Von J. Müller.

Jedesmal, wenn der erste Sonntag im Dezember herannahet, ersteht in meiner Erinnerung ein lieber alter Brauch — eine traditionelle Vorfeier zum hl. Weihnachtsfest und Jahreschluß, die sich bis zum heutigen Tag erhalten hat und sich auf alle Sonntage im Dezember erstreckt.

Da sehe ich im Geiste tief verschneit das traute, heimelige Dorf Thusis, am Eingang der berühmten Niamalafschlucht, da wo der Hinterrhein als ungestümer Gefelle sich durch sein enges Felsenbett hindurchwindet, um die Zusammenkunft mit seinen Brüdern, dem Vorder- und Mittelrhein, zu beschleunigen.

Es ist der erste Sonntag im Dezember,

abends gegen sechs Uhr, und feierliche Stille herrscht im Dorfe. Nur ab und zu öffnet sich da und dort ein Fenster, und neugierige Blicke von Kindern und Erwachsenen spähen die Dorfstraße hinunter: „Ob sie wohl bald kommen werden?“ — und dann plötzlich: „Sie kommen, sie sind schon da!“ — Und siehe, am Ende der Hauptstraße tauchen fünf bis sieben buntleuchtende hohe Laternen auf, und gleich darauf ertönt schon der klare, vierstimmige Gesang durch die Winternacht:

Wie herrlich sind die Abendstunden,
wie wohl ist dem, der sie empfunden —

Es sind die Schüler der siebenten und achten Klasse, die sich der Aufgabe unterziehen, die Ein-

wohner des Dorfes durch schöne erbauende Abendlieder auf das hohe Weihnachtsfest und den Jahreschluß vorzubereiten. Schnee und Kälte können der Begeisterung der jugendlichen Sänger nichts anhaben, und der würdige Herr Oberlehrer läßt es sich nicht nehmen, als Dirigent die sangesfrohe Schar zu begleiten.

Für jeden Sonntag sind zwei Lieder vorgesehen, die abwechselnd in einem Abstand von je fünf Häusern gesungen werden. Es sind jedes Jahr dieselben schönen Weihnachts- und Altjahrslieder, die von Generation zu Generation überliefert werden, und es mag wohl für jeden Schüler ein stolzes, erhabenes Gefühl sein, wenn die Zeit für ihn da ist, wo auch er sich in die Reihen der jugendlichen Sängerschar stellen darf und mit kräftiger Stimme die Lieder singt, die vielleicht schon sein Urgroßvater an gleicher Stelle mitgesungen hat.

Besonders erhebend klingen die für den heiligen Abend bestimmten Lieder, deren erste Strophen folgenden Wortlaut haben:

Mit stillem Schweigen sinket
herab die heil'ge Nacht —
gar hell und lieblich blinket
des Abendsternes Pracht, —
Als wollte er mich fragen,
wer heut' geboren ist;
ich kann es ihm wohl sagen,
es ist der heil'ge Christ! —

und

Vom Himmel kam in dunkler Nacht,
der uns des Lebens Licht gebracht —
nun leuchtet uns ein heller Strahl,
wie Morgenrot im dunkeln Tal —

Der wichtigste Abend für die jungen Sänger ist begreiflicherweise der Silvesterabend, der ihnen klingenden Lohn bringt für ihre schönen Liederspenden. Der alten Sitte gemäß werden die Geldspenden der dankbaren Zuhörer jeweils in eine Ecke einer großen Zeitung eingebunden, so daß der übrige Teil des Papiers eine lose Fackel bildet. Diese wird nun angezündet und aus dem Fenster geworfen, und es erfordert

Geschicklichkeit, rasch zur Stelle zu sein, wenn solch ein brennender Wisch im Schnee landet, um das darin enthaltene Geld — ehe das Feuer erlischt — rechtzeitig einzusammeln. — Für dieses wichtige Amt des Geldeinsammelns werden stets zwei bis drei Knaben aus der Klasse gewählt, meist solche, die nicht über eine gute Stimme verfügen und somit im Chor entbehrt werden können. Auf jeden Fall müssen sie das volle Vertrauen der ganzen Klasse genießen. Und während nun diese Buben mit großem Eifer ihrer Aufgabe nachkommen, und es nicht selten eine Balgerei im tiefen Schnee abseht, weil doch jeder gern den größten Betrag abliefern möchte, erschallen zum letzten Mal der frohen Sängerschar kräftige Stimmen durch die klare Winternacht, und jedermann lauscht bewegten Herzens dem uralten traditionellen Altjahrslied:

Lebe wohl, schönes Jahr,
das so reich an Freuden war —
uns im Blumenschmucke lachte,
Luft im Herbstgewande brachte —
das so lieb, so wert uns war —
lebe wohl, schönes Jahr!

Und wie vor einigen Stunden die Jungen, so sammeln sich um Mitternacht — wenn die Glocken den Ausgang des alten und den Antritt des neuen Jahres verkünden — sämtliche Männer des Dorfes zu einem Rundgang durch die Straßen, und nochmals erschallt ein Lobgesang, diesmal von starken Männerstimmen getragen, denen sich aber auch manch zittrige Greisenstimme beigefügt:

Das alte Jahr geht nun zu Ende
und schließet seinen schnellen Lauf,
drum heb' ich Herze, Mund und Hände
zu Dir, o Gott, mit Danken auf.
Für das, was Du mir hast bewiesen,
sei, Vater, tausendmal gepriesen!

Mit Gott will ich dies Jahr beschließen,
mit Gott fang' ich ein neues an;
Er wird es wohl zu machen wissen,
der alle Welt versorgen kann.
Ihm will ich alles überlassen —
Er weiß den besten Schluß zu fassen. —

Dezember.

Den feuchten Trauermantel schlägt
Dezember übers Moor;
Er schreitet wie ein Bettlerfürst
Aus Nacht und Grau hervor.

Tiefeinsam starrt und träumt mein See,
Verborgnen Glückes Hort.
Die Stürme segten längst den Schwarm
Von Sommergästen fort.

Wildentenflug allein durchbricht
Zuweilen noch die Ruh',
Dann deckt des Winters Eisgewand
Den müden Schläfer zu.

Jacob Geß.